

~~Goethe's Werke~~

~~54.~~ A.

von Pm

Goethe - S,

v. Schierstein Dahlen.





Die
J ä g e r i n n .

Ein Gedicht.



Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1772.

Holzsch. - Boh. }
Kosch }
Hayn } arm.

[Verf.: Kretschmann, Carl
Friedrich]

4 an Goe 677



An Herrn
Karl Mathäi.

Gegentwärtiger Barde, der Sie, lieb-
ster Freund, besucht, ist weit davon
entfernt, zugleich mit um die Ehre neue-
rer Zeiten zu kämpfen, daß er den
Ton angegeben habe, ungeachtet seine
Dichtart, von seiner Mitbrüder ihrer,
einigermaßen verschieden ist. Helden-
muth und Patriotismus sind aller Eh-
ren, sind aller Lieder werth: aber Freu-
de, Scherz und Liebe, sind es doch



wohl auch, und es ist immer eine feine Idee für einen Dichter, zu versuchen, wie etwa ein junger Barde sich auf deutsch hierüber ausgedrückt haben würde: denn daß Liebe, Scherz und Freude, sich nur auf griechisch besingen lassen, das — lasse ich mir nicht eintreden.

Mein Bonnebald hat diesen Gedanken realisiert. Sie finden hier ein kleines Gedicht, das ein Barde der Freude und der Liebe sang. Ich will Ihnen wünschen, mein Freund, daß Sie niemals Ihren Namen mit Verdruß mögen voranstehen sehn.

Wonnebald
An Rhingulph.

Wer bist du, kühner Varde,
Der hier, in meinem Haine,
Nur Götter oder Helden preist;
Der du dir meine Blumen pflückest,
Und deine Harfe schmückest
Mit Zweigen, die dein Arm
Von meinen Eichen reißt?



Du hast den Kranz mir weggenom-
 men,
 Der meinen Liedern galt:
 Darum bin ich mit Recht
 In lobenden Zorn entglommen,
 Dein Eifrer Wonnebalb!

Sang ich auch keinen Helben in die
 Harfe
 Der deinem Römerschrecken gleich;
 So tret' ich doch getrost mit reinge-
 stimmten Saiten
 Und scharfgeschliffnem Schwerdt vor
 dich,



Und frage dich: Sind nicht die Freu-
den,
Ist nicht der heitern Jugend Seligkeit
Auch eines Vardenliedes werth? Nichts
beyden
So Herz als Harfe Sonnebalbs ge-
weicht?

Und mag er, wenn die frohen Lieder
ihm gelingen,
Nicht Eins der Blümchen sich erin-
gen,
Wovon um dein sandgelbes Haar
Ein bunter Kranz gewunden war? —
H 4



Wohlauf, wohlauf zum Wettge-
 fange,
 Hieher, in Fräas Eichenwald!
 Und harret der Richterspruch zu lange;
 So — falle Rhingulph ober Wonne-
 bald!

Die Jägerinn.

U 5

Die Kaiserin.

... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...
... die Kaiserin ...





Als ich, der Barde Wonnebald,
Mit frischer Wang' und gelben Haar,
In Sängerkunst und an Gestalt
Das Lob der greisen Väter bald
Und bald der Wunsch der Töchter war;
Da schlug am langgedehnten Strande
Des väterlichen Rheins,
Vielleicht auch weit und breit im Lande,
Kein stolzer Herz als meins.



Manch' Mädchen, das vor jedem
 Männerblicke,
 Wie eine Blum' im Regen, sich ver-
 schloß,
 Entfaltete sich froh, wenn es die Sone-
 nenblicke
 Des Helden Wonnebald genoß.
 Ich aber durfte sproßes Lächeln wa-
 gen;
 Ich ward von Neue nie genagt,
 Und fühlte nie mein Herz
 Mit hartem Klopfen schlagen,
 Als etwan auf der Jagd.

 Doch, die Liebe hat,
 So wie der Tod, ihre Stunde.
 Frühling war es, als ich

Im zierlichen Dirkengrunde,
 Wo sich der Duft des Feldes ergoß,
 Wo Schimmer den wallenden Schatten
 durchfloß,

Und wo der reinste Eißbach rann,
 Auf neue fröhliche Lieder sann:
 Alles war freudig; der Himmel blank,
 Der Boden voll Blumen, die Luft voll
 Gesang.

Da blickt' ich über die Hecken:
 Ein schönes Mädchen (sie merkte mich
 nicht;)

Wusch aus den klaren Wellen
 Ihr rosenfarbnes Angesicht,
 Sah dann vergnügt in Bach hinein,
 Lächelte über den Widerschein,
 Besteckte sich mit Blüten das Haar,



Und sah mit Freuden wieder hinein,
Wie schön sie war. —

Sa, reizend bist du, badende, tändeln-
de Laube;

Noch einen Augenblick!

So wird mein Herz der vollem Blut
zum Raube:

Doch in der Flucht ist Glück! —

Ich floh, doch ich vermocht' es kaum:
Das Mädchen war des Nachts mein
Traum;

Und schüchtern kam ich Morgens früh
Zum Bach', und sah hinein wie sie.

Dort harret' ich, sang die besten Lie-
der.

Der Abend kam; sie kam nicht wie-
der;



Der Lenz war völlig schon, der Sommer halb vorbey;
Und Wonnebald ward wieder frey.

Doch die Liebe hat,
So wie der Tod, ihre Stunde.
Endlich, endlich schlug
Ein Augenblick die unvermeidliche Wunde! —

Am sanftschwazenden Rhein
Lag ich im Eichenhain,
Neben mir mein Vardenspiel:
Lerchen sangen so schön,
Felder grüntten so schön,
Und die Luft ward wollustschwül:
Da, da wallte mein Blut, wie der Rhein
Hintwallt im Sonnenschein.



Auf einmal sah
 Mein Blick ganz nah
 Den schönsten Hirsch, wie er aus fri-
 schen Wiesen gras
 Die saftigsten der Blumen aß;
 Und halb verdeckt von jungen Sträu-
 chen,
 Sah ich, Heil mir! ganz nah'
 Das holde Mädchen schleichen,
 Das sich so gern im Bock besah,
 Leicht aufgeschürzt, mit Pfeil und Bo-
 gen,
 Die Senne straff gezogen,
 Und nun — dem edlen Thiere nah.
 Da schmolz vor ihres Auges Gewalt
 Der hohe Muth des stolzen
 Eiskalten Sonnebald:



Bonnebald ward Gefühl,
Und das holde Mädchen
All' seiner tobenden Wünsche Ziel.

Huy, die Senne klingt;
Der scheue Hirsch entspringt:
Aber meines Mädchens Pfeil
Ueberfliegt des Flüchtlings Eil,
Und haftet in der Wunde.
Da floh der Hirsch; da floß sein Blut:
Ihn trieb die Angst, und sie der Muth,
Sie, meine Kunigunde!

Sie, meine Kunigunde, ja:
Denn als ich dies ihr Feuer sah,
Die lieblich hüpfende Gestalt,



Dies Haar, wie es in Locken wallt;
 Die Brust so voll, den Fuß so klein; —
 Da schwur ich's mir: „sie werde mein!
 „Ja werde du in diesem Arm
 „Des Tages froh, des Nachtes
 warm;
 „Und schlummre sanft und sicher hin,
 „Weil ich an deinem Busen bin:
 „Dann weck ich dich zu deiner Jagd
 „Mit meinem Kuß, so bald es tagt! „

So sehnt ich mich. So flogen
 wir:

Voran, das stolze blutende Thier;
 Ihm nach, sie, die mir so gefiel;
 Dann ich mit meinem Bardenpiel.
 Der Wind durchstrich die Saiten laut;



Die Brombeer und das Haibekraut
Durchristen sie; der Klang fuhr hin
Und schreckte meine Jägerinn.
Sie hielt auf ihrer Siegesbahn
Den Lauf erstaunt und schüchtern an;
Sanft tanzte Fuß um Fuß zurück:
Doch hieng, (und sie erröthete,)
Ihr Blick an meinem Blick!

Schnell aber, daß der Boden staubt;
Sprang sie hinum; mit stolzen Dro-
hen
Schwang sie den Bogen über ihr
Haupt,
Und war — fast hielt ich sie! — ent-
flohen;



Der Hirsch voran, und sie ihm nach,
Wie Schwalben hinter den Grillen am
Bach.

Auf einer Wiese, wo der Wald
Verfließet wie der Stroh an seichnem
Ufer wallt,

Die grabvoll und von Disteln leer
Des Grabes Hermanns würdig war;
Hier fiel der Hirsch, hier fällte sie ihn.
Da kam ich, und sie wollte fliehn:
Doch hascht' ich sie, eh sie entwich:
„Sieh, Jägerinn, da hab' ich dich!“

Wer bist du? schrie sie stolz: der
Wald
Rief stolz, wer bist du? wieder.

„Ich bin der Harde Sonnebald;
 „Du kennst wohl seine Lieder;“, —
 Was willst du? was verfolgst du
 mich?

„Ach! Jägerinn, — dein Herz will ich:
 „Und ich verfolge dich — als wie
 „Der Zauber die geliebte Sie!.,

Da ward, gleich einem Sonnenblick,
 Ihr Herz mit Lächeln offen:
 Er strahlt nur einen Augenblick;
 Er dämmert schneller noch zurück:
 Doch läßt er bald die Pracht der vollen
 Sonne hoffen!

Vertraulich trat sie schon heran;
 Sah mich, dann meine Saiten an;



Ließ sich am Eichenstamme nieder,
 Und sprach, nicht mehr so stolz: Wen
 preisen deine Lieder?

„Sonst priesen sie, o Jägerinn,
 „Das freye Herz, den stolzen Sinn:
 „Izt aber tönen sie der Liebe nur zu
 Ehren.

„O Jägerinn, willst du sie hören?„ —
 Ein andrer warmer Sonnenblick
 Kam schnell; floh schneller noch zurück:
 Es schien ihr ganzes Angesicht
 Roth, wie der Wolkendunst im goldnem
 Abendlicht.

Ihr lockigt Haupt sank hin; gebückt
 Saß sie, und schwieg verschämt; sie
 blickt



Auf ihren Hirsch: wie schön war sie! —

Schnell stämmt' ich meine Harf' ans

Knie,

Mein Griff ward kühn, mein Geist er-

higt:

Ich sang, (ihr Busen wallt,) ihr blaues

Auge blizt:

Wo bist du flatterhafter Sinn,

Du Geist der stolzen Lieder,

Wo, meine Freyheit, bist du hin? —

Da sitzt die schöne Jägerinn:

Verachtend strömt ihr Blick hernie-

der,

Sieht nur das Wild, sieht nur den


Wald,

Sieht dich nicht, armer Wonnebaß!



Ja, freue dich nur deiner Beute:
 Du hast den schnellsten Hirsch besiegt!
 Dein Pfeil durchbohr' ihn an der Seite,
 Wo ihm das Herze liegt:
 Denn, Jägerinn, (bey meinem
 Schmerz!)
 All deine Waffen gehn ans Herz.

Nun schlummert er, der Schmuck
 der Haide;
 Verloschen ist sein großer schwarzer
 Blick:
 O Hertha! — ich beneide
 Des armen Läufers Glück!
 Denn seine Qual verrinnet;
 In's ruhevolle Nichts
 Löst sich sein Leben auf:


 Ich aber leb' und meine Quaal beginnet
 Am Strahl des Morgenlichts,
 Und hört des Nachts nicht auf.

Denn ach! wird sie den Frevler lei-
 den,

Der alle Fluren, alle Halden,
 Um sie, ach sie zu sehn, durchschleicht?
 Der seine Flamme mit der Hoffnung
 kühlet,

Daß sie einst Gegenliebe fühlet,
 Daß einst sein Flehn ihr Herz er-
 weicht? —

Sie wird ihn drohend von sich jagen,
 Den Frevler, der zu viel gewagt;
 Sie wird ihn stets, wer bist du? fragen,
 Wie sie mich Zitternden gefragt!



Und ich? — Was werd' ich stamm'
meln können;

Als: „ich bin — ich bin Wonne-
bald,

„Den deine Schwestern spröde nen-
nen, —

„Der Thor, der auf die Liebe
schalt, —

„Der seine Siegerinn nun kennt,

„Für sie mit wildem Feuer brennt,

„Und morgen sich dem Tod' ergiebt;

„Wenn seine Jägerinn ihn nicht noch
heute liebt!„

Ich warf vor Schmerz die Harfe hin:

Ich fiel vor meiner Jägerinn

Aufs Knie, und wollte sterben;



Ich barg die heiße Thräne nicht;
Ich schaut' ihr schmachtend ins Ges
Da sah ich sie sich entfärben;
Da sah ich ihren Funken glühn;
Ich hört ihr Herz; sie wollte fliehn: —
Als ich, (bey Fräens Haar! ich weiß
nicht wie's geschah;)
Mich fest mit ihr umarmet sah.

O Wollust! seliger Genuß!
Wie göttlich ist ein erster Kuß!
So war kaum Hermanns Geist ent-
zückt,
Als er das Götterhaus erblickt,
Wo Hertha ihm entgegen kam,
Und ihn in ihre Arme nahm!



„D meine Kunigunde! laß
 „Mich ewig bey dir leben!
 „Du Rosenmund und Schneebrust, laß
 „Den trunknen Geist sich stets
 „Auf Flügeln dieses Saumels erheben!“
 O Wonnebald! Ich liebte Dich,
 Geheim schon längst; nur schreckte
 Dein Spott auf mein Geschlecht.
 Sieh, Wonnebald, wir sind ge-
 rächt!

O süße Rache! möge dich
 Ein jeder meiner Freund' empfinden!
 Du, spröder Spötter, schäme dich,
 Und geh' und laß dich überwinden!
 Die Liebe herrscht mit Königsrechte;
 Ihr übergab uns die Natur:



O wie beglückt sind ihre Knechte!
Ich glaubt' es nicht, bis ichs erfuhr! —

Uns gab der Hirsch ein köstlich Mahl,
Von ihren Händen zubereitet.
Im Grase war das Fest verbreitet.
Das war gewiß ein frohes Mahl!

Die nahe Quelle gab den Trank.
Mit rothem Beerenfaß versüßten
Wir ihn zum Scherz, und tranken und
küßten:

Das war fürwahr ein Göttertrank!

Im weichen Grase war ein Platz; —
Im Schatten dichter Eichenblätter,
Da lagen wir, ihr Helden, ihr Göt-
ter! —

Ihn tauscht' ich nicht um euren Platz!



Ha! Welch ein Glück! ein voller
Tisch;
Die Seele froh; die Glieder frisch;
Ein Mädchen von der Göttergestalt,
Jung und verliebt, — und dieß im
Wald! —
So ward der ganze sonnigte Tag
In Fröhlichkeit vollbracht.
Gewiß! es war ein schöner Tag! —
Noch eine schöne Nacht!





Goe 677

ULB Halle

3

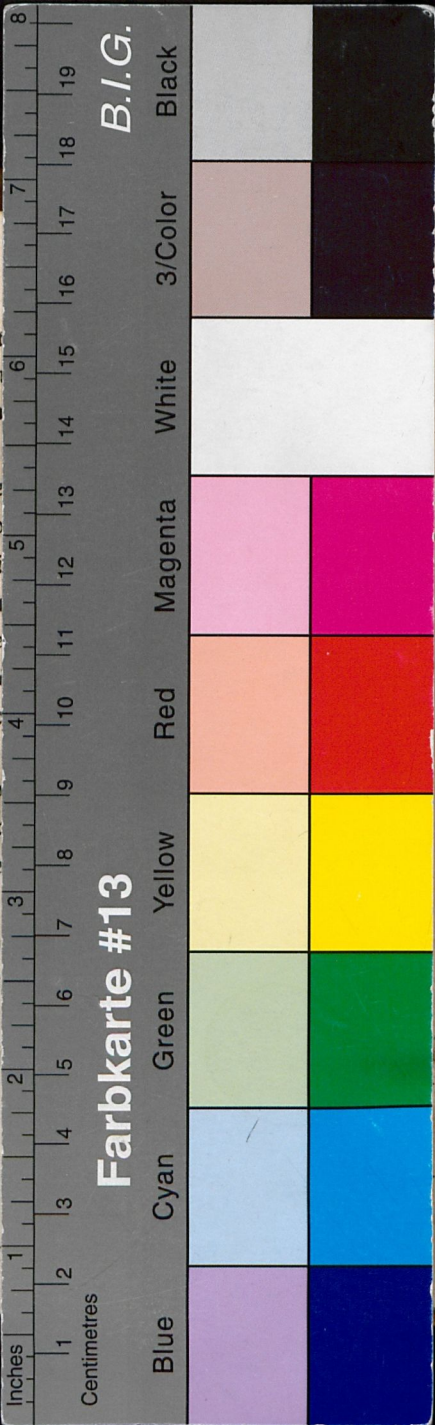
002 704 021





Goe 677





Die
Jägerin.

Ein Gedicht.



Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1772.

